

# Goldhörner und Höllenblumen : zur Romantikrezeption der dänischen Neuromantik

Autor(en): **Glienke, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **19 (1991)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858329>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Resümee der Vorträge und Diskussionen des Workshops läßt sich festhalten: In eine europäische Romantik, die in etwa für die Zeit von 1790 bis 1850 anzusetzen wäre, fügen sich die ‹Romantiken› der einzelnen Nationalliteraturen des Nordens ein, wobei jedoch eine ‹Verspätung› im Vergleich mit den zentral- und westeuropäischen Literaturen zu beobachten ist.

Wilhelm Friese, Tübingen

BERNHARD GLIENKE, KIEL

## Goldhörner und Höllenblumen Zur Romantikrezeption der dänischen Neuromantik

Dies Thema habe ich hauptsächlich aus drei Gründen angeboten. 1. Die 1890er Jahre – die überall in Europa mehr als ein Jahrzehnt darstellen: eine literarische Epoche – beziehen sich auf die Romantik zurück in besonders starker Weise (einer von mehreren Epochenamen für sie ist Neuromantik) und in modellbildender Weise. Konzepte von Minirenaissancen wie zum ersten Mal Neuromantik vs. Neorealismus bezeichnen die Dialektik der Moderne in den folgenden hundert Jahren, bis in unsere Tage. Als Erfinder der Epochenoppositionen im Dekadentakt, mit der quasi empirischen Ausgangslage 80er vs. 90er, gilt der dänische *halvfems*er Vilhelm Andersen, von dem noch mehr zu sagen sein wird. Über diese standardisierten Kurzepochen kann ich nicht lange spekulieren. In Skandinavien fällt dem Ausländer ein geradezu zwanghaftes Konstruieren von Neorealismen alle zehn bis fünf Jahre auf. Für die kulturellen Bewältigungsstrategien gegenüber der Akzeleration von Technisierung und Industrialisierung in der gesamten Lebenswelt könnte man eine Formulierung Walter Benjamins abändern und von einer technischen Reproduzierung ganzer kultureller Epochen in immer kürzeren Abständen sprechen, bis hin zu dem ‹Zustand› der Postmoderne – wenn dieser Befund zutrifft –, daß wir heute die gegenwärtige Gleichzeitigkeit des Historischen erleben, also mehrere Epochen nebeneinander reproduzieren.

2. beschäftigt mich das Thema, weil seine Behandlung in einer Reihe von Arbeiten mich zum Widerspruch reizt: Georg Brandes' angebliche einschlägige Vermittlertätigkeit für die Symbolisten bei Jørgen Hunosøe<sup>1</sup>; Johan Fjord Jensens allzu reduktives Bild von ‹guldalderkonstruktionens gennembrud› (wenn ich so sagen darf) in den 90er Jahren<sup>2</sup>; die neue Deutung des relevanten

<sup>1</sup> HUNOSØE (1986).

<sup>2</sup> FJORD JENSEN (1981: 13–19).

Epochenwandels von Johan de Mylius<sup>3</sup>; und nicht zuletzt eines unserer Grundbücher, besonders das Kapitel «Romantikkbegrepet i dansk litteraturhistorisk forskning», hier die entscheidenden 90er Jahre,<sup>4</sup> und damit zugleich des Autors Vortrag auf dieser Tagung.

3. empfiehlt sich das Thema, weil es Verbindung schafft zur letzten IASS-Konferenz, genauer zu dem, was dort bedauerlicherweise hinausgedrängt oder verdrängt wurde, das alte Problem des Verhältnisses von *åttiotal* und *nittiotal*: War letzteres die zweite Phase des Modernen Durchbruchs oder ein Abbruchversuch, etwa in romantischer Ritterrüstung? Die Klärung des Bezuges der 1890er auf die Vor-1870er Jahre hilft, so meine ich, auch bei der Klärung dieser Frage.

Das Verhältnis der Neuromantik zur Romantik allein in Dänemark war komplex, komplexer als ich es hier darstellen kann, doch möchte ich es wenigstens komplexer darstellen als die gerade genannten Untersuchungen, gehe dabei allerdings auch das Risiko ein, Sie zu verwirren. Vielleicht schon mit der folgenden Differenzierung: Die Hauptunterscheidung, die wir brauchen, ist die zwischen den dominierenden Tendenzen im schulisch-akademischen Lehr- und Forschungsbereich einerseits und den dominierenden Innovationstendenzen in der literarischen und literaturkritischen Öffentlichkeit andererseits. Auf beiden Seiten sind ferner innere Spannungen wichtig. Um diese andeuten zu können, habe ich je zwei Vertreter ausgewählt: die Hochschullehrer Vilhelm Andersen und Valdemar Vedel und die freien Schriftsteller Johannes Jørgensen und Sophus Claussen. Zwischen beiden Seiten läßt sich Georg Brandes plazieren – ihm wurde ja dementsprechend das ihm zukommende Professorat verweigert.

Fest steht in der Forschung, daß die Konstruktion der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zum Goldenen Zeitalter, also zur mythisch begründeten Idee-Realisierung der dänischen Kultur im Allgemeinen, der dänischen Literatur im Besonderen, dem Wissenschafts- und Bildungssektor zuzuschreiben ist. Fjord Jensen erklärt Peter Hansens Literaturgeschichte von 1886 zum Ausgangspunkt des Kultes.<sup>5</sup> Aarseth hält ihm entgegen, daß er den Begriff dort nicht nachweisen könne, verweist auf die unerforschte Begriffsgeschichte und bleibt selbst bei Valdemar Vedels *disputats* von 1890,<sup>6</sup> die z. B. auch *Ordbog over det danske Sprog* als ersten Beleg der relevanten Bedeutungsnuance anführt. Vedels erste Sätze in *Studier over Guldalderen i dansk Digtning* lauten:

Titelen paa denne Undersøgelse er valgt i Mangel af bedre, skjønt dens højstemte Klang støder mig selv. Men det var mig om at gjøre at betegne mit Æmne rent formelt; thi jeg mener just at vise, hvorledes Tidsrummets poetiske Liv maa sés, ikke under ét, men under flere, forskjellige Synspunkter.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> MYLIUS (1988).

<sup>4</sup> AARSETH (1985: 100–106).

<sup>5</sup> FJORD JENSEN (1981: 13–19).

<sup>6</sup> AARSETH (1985: 100, 271).

<sup>7</sup> VEDEL (1890: Forord, o.S.).

Einen Eindruck von der Vielfalt des behandelten Zeitraums, die Vedel betont, gewinnt man schon aus dem Inhaltsverzeichnis mit seinen 26 heterogenen Kapitelüberschriften; das *guldalder* endet hier übrigens 1839, mit dem Tode Frederiks VI., des letzten richtigen absoluten Monarchen. Um der Vielfalt willen verzichtet der Autor auf ein inhaltliches Epochenetikett, etwa *romantikken*, und wählt mit erstaunlicher Kühle und Objektivität einen anscheinend schon gebräuchlichen, für ihn möglichst wenig sagenden Ersatznamen. Nur wer Vedels Habilitationsschrift nicht gelesen hat, kann sie für die Reinhronisierung der von Brandes gestürzten idealistischen Periode halten, pünktlich zum antinaturalistischen Dekadenbeginn. Wie Leo Tandrup es in seinem scharfen und bösen Essay in *Dansk biografisk leksikon* zeigt, war Vedel ein unentschiedener Mann, was die ideologisch-ästhetischen Fronten betrifft.<sup>8</sup> Erst buchstäblich auf der letzten Seite erkennt er dem irrational-transzendenten Kunstschaffen der Vergangenheit wie auch der Zukunft einen Wert zu.<sup>9</sup> Wichtiger war, daß nun eine interessierte, differenzierte historische Darstellung der seit zwanzig Jahren verketzerten Oehlenschläger- und Heiberg-Zeit vorlag, von der dann andere begeisterter abheben konnten. Vedels «Interesse» vertiefte sich noch, auch dank der bekannten Freundschaft mit dem Kollegen Vilhelm Andersen. Doch im Gegensatz zu diesem blieb er wie Brandes Komparatist, Internationalist. 1891 reiste er ins Sehnsuchtsland der *guldalder*-Dichter und publizierte darüber die Bücher *Dante* und *Fra Italien*, beide 1892. 1894 kam *Svensk Romantik* – nun also mit inhaltlichem Periodenbegriff im Titel und mit dem weit ausgreifenden Untertitel «En Udsigt over Udviklingen fra den gustavianske Rococo til den borgerlige Liberalisme» –, und 1901–11 erschien das Hauptwerk *Middelalderlige Kulturidealer*, d. h. eine charakteristische Objektwahl eines romantischen Interesses.

Ähnlich und anders der Kollege auf dem nationalen Lehrstuhl, klassischer und nordischer Philologe von seiner Ausbildung her, der volle Anti-Brandes als beamteter Hochschullehrer. Die inhaltlich gefüllte Verwendung des Begriffs Goldenes Zeitalter, in der Bedeutung nationales Optimum, nationalhistorischer Höhepunkt an Kultur, erreicht mit ihm den einflußreichsten Neuromantiker. Vilhelm Andersen teilte die antipolitische, problemdebattenfeindliche Vorliebe seiner Generation, ob Dichter oder Kritiker, für Psychologie, «Spezifizierung» von Geschichte an einzelnen Lebensläufen. Seine Hauptwerke in den 90er Jahren sind Biographien dänischer Romantiker: *Poul Møller* (1894), die Disputation *Guldhornene. Et Bidrag til den danske Romantiks Historie* (1896) und *Adam Oehlenschläger. Et Livs Poesi*, drei Bände (1899–1900). Der *disputats*-Titel spielt auf Vedels Arbeit von gleichem Status an. Die Wahl des Titelgedichts zum Initialwerk der Romantik suggeriert deren Bedeutung als Goldenes Zeitalter; bis dahin genoß *Aladdin* diese Position, allerdings extrem negativ besetzt, so daß sich ein Wechsel empfahl. Später folgen *Paludan-Müller* (1910) und die große

<sup>8</sup> TANDRUP (1984).

<sup>9</sup> VEDEL (1890: 260–262).

geistesgeschichtliche Synthese *Tider og Typer af dansk Aands Historie* (1907–51) sowie der Hauptanteil an einer vierbändigen dänischen Literaturgeschichte von offiziellem Status bis in die 1960er Jahre (1924–34). Vor kurzem hat Per Dahl einen frühen Vilhelm-Andersen-Text zugänglich gemacht, in dem der ganze Andersen vorformuliert ist. Es handelt sich um eine Übersicht über die dänische Literaturgeschichte für eine russische Zeitschrift, verfaßt im Schwellenjahr der *halvfemsere*, 1888. Nachdem Andersen den Jahrhundertbeginn als Zeitpunkt von «en virkelig poetisk genfødselse af den nationale ånd i litteraturen» gesetzt hat, seiner symbolistischen Ansicht nach charakterisiert durch ein Streben nach «det som sindbillede betydningsfulde», und abermals von «den genfødte litteratures udfoldelse» gesprochen hat, «der fuldføres af en digterskare, som Danmark ikke før eller siden har set magen til», freut er sich in der realistisch geprägten Schreibgegenwart auf die Wiedergeburt einer solchen Lage (s. Dokument 1).

Ein fulminantes Beispiel der «polemischen Stellung», von der Andersen hier spricht, hatte kurz zuvor, 1886, Georg Brandes in seinem großen «Verriß» von Oehlenschlägers *Aladdin* geliefert, provozierend besonders für alle nationalen Pädagogen: Eltern, Lehrer und Universitätsdozenten, da er dies spießige Märchenspiel über einen naiven Schwächling (so der Tenor) für jugend- und staatsgefährdend erklärte. Hier schreibt Brandes, fünfzehn Jahre nach der berühmten Einleitung zu *Emigrantlitteraturen*, über seine Gegenschule noch ganz in der alten kompromißlosen Schärfe. Vieles an der *guldalder*-Konstruktion der folgenden Jahre muß, so meine ich, als Reaktion auf sein Wirken gesehen werden. Fjord Jensen – der schon die Zwischenposition Valdemar Vedels übergeht – folgt einseitig der dänischen Bildungsgeschichte im Geiste Vilhelm Andersens. Ich habe an anderer Stelle skizziert, daß von ausländischer Warte her Brandes' Feldzug ab 1871 für die idealistische Klassik tödlich verlaufen ist, daß seither in Dänemark (wie in Schweden und Norwegen) der Realismus als Selbstverständlichkeit sich immer wieder durchsetzt.<sup>10</sup> Schon die neuroman-tisch-symbolistische Literatur der 90er Jahre, die den Realismus-Naturalismus der 70er und 80er Jahre ablöst, ist keine Neuromantik im Sinne eines Vilhelm-Andersenschen Rückbezuges auf die dänische Romantik, das dänische *guldalder*. Ja, sie ist sogar vom Teufel selbst, von Georg Brandes mitlanciert worden.

Es sind bekanntlich dessen Nietzsche-Vorlesungen von 1888, publiziert 1889, die zu einer Wende auffordern, weg von der Problemdebatte im gesellschaftlich-politischen Bereich und hin zum Selbstaussdruck freischöpferischer, elitärer Genies.<sup>11</sup> Diese Vagheit ließ viel Spielraum. Ein anderer bekannter Programmtext aus dem Jahre 1888 stammt von Vedel. Ebenso überdrüssig des Alltagsrealismus überlegt dieser einerseits auf der Textsortenebene, «om ikke også en historisk Digting eller en symbolsk, æventyrlig var mulig igen»; andererseits wünscht er sich auf der Figurenebene keine Rückkehr ins *guldalder*, sondern

<sup>10</sup> GLIENKE (1987 a).

<sup>11</sup> BRANDES (1901).

eine Kunst mit Angeboten für *unsere* Nerven (ein Schlüsselwort) und *unser* Seelenleben (ein weiteres). Dabei gehe es nicht um den äußeren, den politischen und sozialen Kampf, den Kampf um die Institutionen, sondern um den Einzelnen, das individuelle Leben und «Hjernernes Kamp»(!) Und dann kommt der Clou: Dies sei eigentlich das, was Brandes immer gefordert habe. Hören Sie folgenden verblüffenden Satz:

Disse Problemer vil en virkelig moderne Digtning nødvendigvis for Alvor «sætte under Debat», – (. . .) i den Forstand, hvori Brandes i sin Tid tog Ordet, nemlig som det stemningsbevægede, hensigtsløse Udslag af, hvad der bevæger og optager Sindene og derved også lever i vor Fantasi – ligesom Dagens Gerning og vaagne Tanker gaar igen i Nattens mest fantastiske Drømme.<sup>12</sup>

Wie entschieden sich nun die Schriftsteller der 1890er Jahre? Sie zehrten lange von all dem, was Brandes ihnen bot, und das war weit mehr als Problemdebattenstoff. Die beiden Neuromantiker, auf die ich mich beschränken muß, kehrten jedenfalls nicht zurück in die dänische Romantik, ins nationale Biedermeier, sondern sie bezogen sich, in ihrer Abkehr vom Realismus-Naturalismus, *zurück und hinaus* auf das, was Fjord Jensen die revolutionäre Romantik nennt.<sup>13</sup> Nicht alle, aber viele Bekanntschaften verdankten sie hierbei Brandes. Ich spreche von Sophus Claussen und Johannes Jørgensen. In seinem Eifer, Brandes zu Clausens intertextuellem Bildungsvater zu machen, hat Jørgen Hunosøe nachzuweisen versucht, daß der junge Dichter sämtliche historischen Vorbilder seiner Generation vom großen Kritiker vermittelt bekam. Es sind, in Hunosøes Reihenfolge: Heinrich Heine, Lord Byron, Percy Bysshe Shelley, Alfred de Musset und Charles Baudelaire, dazu der Zeitgenosse Friedrich Nietzsche.<sup>14</sup> Nur Stendhal, Pierre Beyle und Edgar Allan Poe fehlen in dieser Liste; ansonsten sind es in der Tat die Namen, die für die ideologisch-ästhetische Ausrichtung der führenden *halvfemser*-Dichter stehen. Am stärksten widersprechen muß man ihm bei dem wohl wichtigsten Namen, Baudelaire. Alle ihn betreffenden Stellen in den *Samlede Skrifter* (bloße Namensnennung, z.T. in Aufzählungen, bis 1-Satz-Erwähnungen) beweisen, daß Brandes Baudelaire nicht verstanden, geschweige denn vermittelt hat. Im Falle Baudelaires bleiben wir angewiesen auf Auskünfte Clausens und Jørgensens, fikionalisiert in dessen Erzählung *Sommer*, über Gespräche 1888–89. Brandes' Helden, getreu dem politischen Programm der *Hovedstrømninger*, bis zum Revolutionsjahr 1848 zu führen, waren vor allem Heine, Shelley und Byron. Sie waren Romantiker, aber im Gegensatz zur weißen und blauen oder seraphischen Romantik Vertreter der schwarzen oder satanischen, nihilistischen Romantik und der roten oder revolutionären Romantik; die betreffenden Termini in Dänemark sind *Romantikken* und *Romantismen*. Eine schlagwortartige Konfrontation von Blau (negativ) und Rot (positiv) finden Sie in Dokument 2, aus *Den romantiske Skole i Tyskland*. Das große Shelley-Por-

<sup>12</sup> VEDEL (1964: 235 f.).

<sup>13</sup> FJORD JENSEN (1981: passim).

<sup>14</sup> HUNOSØE (1986: 25–29, 34–36).



trait steht natürlich in *Naturalismen i England*, vierzig Seiten in *Samlede Skrifter*<sup>15</sup> (und dennoch nur auf einer Klimax hin zum Gipfel und Abschluß: hundert Seiten *hero-worship* vor Byron). Die drei Hauptgesichtspunkte sind Atheismus, lyrische Kunst und politische Opposition.

Shelley gehört zu den wichtigsten Bezugsfiguren der dänischen Nittitalisten. Wie in andern Fällen hat Sophus Claussen seine Zuneigung bis Begeisterung durch Übersetzung ausgedrückt. In der feinen kritischen Gesamtausgabe seiner Lyrik, kürzlich besorgt von Jørgen Hunosøe, stehen seine Bezugsübersetzungen in Versen jetzt in einem Band beisammen: der ganze *Atta Troll. Ein Sommer-nachtstraum*, sechs Gedichte von Musset, drei der acht von Baudelaire und die vielgerühmte Übertragung von Shelleys Gedicht «The Sensitive Plant» (1820).<sup>16</sup> – Johannes Jørgensen hingegen äußerte sich vorzugsweise essayistisch: *Charles Baudelaire* 1891, *Shelley* 1892, *Edgar Poe* 1893.

Die Dokumente 3–6 unten dienen nun alle dem Nachweis der Komplexität der Romantikkrezeption in der literarischen Öffentlichkeit der 1890er Jahre. Das Gemeinsame der rezipierten Autoren erfordert zunächst das übergreifende Urteil. Will man diese Jahre nicht als autonome Epoche mit dem Begriff Symbolismus bezeichnen, sondern als moderne Minirenaissance, dann muß man sagen: Sie waren keine national ausgerichtete *Neuromantik*, sondern ein international orientierter *Neuromantismus*. Dessen Verhältnis zum Romantismus ist am besten dialektisch zu verstehen, d. h. in Auseinandersetzung mit dem Realismus-Naturalismus; z. B. gilt es nun, auch das Banale und Häßliche zu symbolisieren. Undialektisch geht hier Johan de Mylius vor, was schon seine Wurzel-Metapher verrät.<sup>17</sup> – Auf der niederen Ebene der individuellen Unterschiede widersprechen z. B. Jørgensen und Claussen einander schon früh in einer Weise, die den späteren Bruch spüren läßt. Claussen steht viel näher bei Brandes, in Übereinstimmung mit seinem bekannten Sonett an den Meister in *Antonius i Paris*, geschrieben 1894; die Terzette lauten:

*De satte Forsken op mod Drømmespind,  
vor Nutid sætter nye Drømme ind . . .  
Hvad Forskel? det er samme Fægteskole:*

*hæve Problemerne til ny Debat,  
guddombesjæle, hvad der var forladt,  
og siden hen . . . paa Vaabenlykken stole.*<sup>18</sup>

Jørgensen sieht dagegen schon 1892 einen anderen Shelley. Sein Schwerpunkt ist dessen platonistisch-universalromantische Liebes- und Sehnsuchtsdeutung. Aus der Kontrastfigur zu Novalis ist ein Novalis-Schüler geworden (Doku-

<sup>15</sup> BRANDES (1900b).

<sup>16</sup> CLAUSSEN (1982–84: VIII). Die übrigen Baudelaire-Übertragungen finden sich in CLAUSSEN (1982–84: V, 109–114).

<sup>17</sup> MYLIUS (1988).

<sup>18</sup> CLAUSSEN (1982–84: IX, 157).

ment 3). Ja, dessen blaue Blume findet Jørgensen sogar bei Baudelaire: noch ein Dichter der Sehnsucht. Wüßte man nicht anderes, würde man ihn für einen französischen Schack Staffeldt halten (Dokument 4). Da wirkt Claussen, Übersetzer mehrerer *fleurs du mal* zu *Helvedblomster* ab 1888 und Verfasser der *Djævlerier* von 1904 in seinem Rückblick von 1918, mit dem Ersten Weltkrieg als Erfahrung, als Reagent auf uns adäquat. Er nutzt Hans Christian Andersens alten Trollspiegel in *Snedronningen* für sein Gleichnis über den Schöpfer von Scherbenschönheit (Dokument 6). Im selben Vortrag erfahren wir auch, warum ihn eine nationale Neuromantik nicht gereizt hatte: sie war durch Holger Drachmann und seine Knappen kompromittiert worden (Dokument 5).

Um das Bild zum Abschluß zusätzlich zu komplizieren, habe ich die Dokumente 7 und 8 angefügt. 1904, im selben Jahr, als Sophus Claussens am stärksten baudelaireische Sammlung *Djævlerier* erschien, stellte sich sein ehemaliger Fechtkumpan Johannes Jørgensen, nun ein militanter katholischer Konvertit, gegenüber sowohl dem frühen wie dem späten Brandesianismus auf die Seite eines neuen Biedermeier plus neuen Poetischen Realismus gegenüber Alt- und Neu-Romantismus. Man fühlt sich erinnert an Assessor Vilhelm in Kierkegaards *Enten-Eller*. Als aktuellere Bestimmung müßte man sagen: Auch der Neu-Realismus klingt hier nicht weit entfernt. Am einleuchtendsten an dieser Diagnose – die im übrigen Asbjørn Aarseth sehr entgegenkommt, ohne daß dieser ihren Stellenwert reflektiert<sup>19</sup> – finde ich den Satz über die *Vollendung* der Romantik in Dänemark durch das Wirken Brandes' und seiner Anhänger. All die Elemente der Romantik, die das *guldalder* an der Grenze abwehrte, sind nicht umsonst geschaffen worden, auch was die dänische Kultur betrifft. Am Ende drangen sie doch noch ein. Der Brandesianismus befriedigte einen Nachholbedarf an Entgrenzung, ästhetisch, ethisch und religiös, wie sie die Romantik als Gesamtkunstwerk geleistet hat.

## DOKUMENTATION

1. Der er glædelige udsigter til, at den ufriskhed og mangel på frejdighed, der, som en følge af den polemiske stilling mod den oehlenschlägerske periodes måske for store tillidsfuldhed, unægtelig har mærket denne skoles optræden, med tiden vil forsvinde, og Danmark atter få en stor og smuk og sand nationaldigting, thi som K. E. Franzos sagde til en af vore yngre forfattere: Den poesi er dog den bedste, der lærer os at være glade ved vor race.<sup>20</sup>
2. For Novalis var Sandheden Digt og Drøm, for Shelley var den Frihed. For Novalis var den en fast og mægtig Kirke, for Shelley var den et kæmpende Kætteri; for Novalis et Væsen, som beklædte Troner og Pavestole, for Shelley et Væsen uden Myndighed.<sup>21</sup>
3. Shelley skriver i sit Essay «Om Elskov»:
 

«Fra det Øjeblik, vi fødes, er der noget inden i os, der mer og mere tørster efter at møde sit Genbillede. . . . I vor Sjæl ser vi som gennem en Taage en Miniatur

<sup>19</sup> AARSETH (1985: 103 f.).

<sup>20</sup> ANDERSEN (1985: 33).

<sup>21</sup> BRANDES (1900a: 372).



af vort hele Selv, men uden alt det, vi fordømmer eller foragter, et idealt Forbillede paa alt ypperligt og elskeligt, vi er i Stand til at forestille os. . . . At opdage en hertil svarende Virkelighed; at møde en Intelligens, i Stand til klart at værdsætte ens egen; en Indbildningskraft, som kan fatte de fine og yndefulde Ejendommeligheder, der har været ens Fryd at fremelske og udfolde i Løndom; et Væsen, hvis Nerver sitrer i samme Svingninger som ens egne, to Lyrers Strænge lig, der er stemte til at ledsage en og samme skønne Stemmes Sang; . . . *det* er hint usynlige og uopnaaelige Punkt, hvortil Elskov henstræber.»

Dette var hin hellige Gral, hin blaa Blomst, som Shelley saa brændende attraaede og saa bittert maatte savne. Hans sødeste Sange, hans dejligste Lyrik, fremfor alt det store Elskovens Apoteose-Digt *Epipsychidion*, er udsprungne af hin Attraa og hint Savn.<sup>22</sup>

4. Overfor Jorden, Jorden med al dens Larm og Lyd, dens Lyst og Lidelse, dens Fester og Pragt og Rigdomme, dens Lykke og dens Lidenskab føler Baudelaire sig betagen af en sælsom Sorg. Thi alt dette, der er saa skønt, er ikke til for ham. Det er ikke ham givet at naa den simple og enfoldige Tilfredshed, den rene og rolige Nydelse. Ved hans Fødsel har en Fe dryppet en Draabe i hans Sjæl, en Draabe Saft udpresset af hin underlige Længselsurt, som de gamle Romantikere kaldte «den blaa Blomst».<sup>23</sup>
5. Hvis det undrer nogen, at de søgte deres Læsning næsten kun mellem udenlandske Skribenter, saa var det ikke, fordi de havde forsømt de danske og nordiske, – de kendte dem fra Eddaernes og Folkevisernes Tid, indtil de sidste, men det var bleven Mode mellem en vis Slags unge Lyrikere den Gang, at slaa ud med «hviden Haand» paa en ubehagelig Maade og sætte sig til Hest paa de Drachmannske Rhytmer eller paa Folkevisemetret med en flot Bevægelse, som var den Hest og denne Mand nu ganske een og den samme.<sup>24</sup>
6. Al denne Pragt, Henrykkelse og Storhed var bristet som en Bue, der spændes for højt, knust som et Æventyrspejl, hvori hvert Ansigt, hver Bevægelse havde gentaget sig med en Glorie af Højhed og Betydning. Ikke blot var den store Empire gaaet til Grunde, men den larmende stolte Romantik, som var vokset frem paa dens Ruiner, havde sprængt sig og var begyndt at forfalde. Stumperne af Spejlet var spredte paa Jorden, tilsølede og mudrede, hvor man satte sin Fod. Men den flittige, taalmodige Samler, som vilde bukke sig efter Skaarene, kunde endnu faa noget uf af dem, til en Begyndelse vistnok ikke noget nævneværdigt; det var kun et Stykke Spejlglas med hans egne trætte Træk, et Djævlespejl med Hverdagen og dens Hæslighed, dens Lede og graa Tanker. Dog en Digter som Baudelaire kendte en Kunst, hvorved det mangelfulde blev – næsten – endnu bedre end det saare fuldkomne. Helvedblomster. Man fandt hos ham det, som man ikke fandt hos Goethe. Heksedrikken, som Mefistofeles byder, virker paa Faust, men Læseren bliver en Smule narret. [. . .] Efter en idealistisk Tid, hvor den ufejlbarlige Skønhed blomstrede frodigt og Romantikere sad højt til Hest, træffer vi denne ensomme Versemager, der gaar omkring

<sup>22</sup> JØRGENSEN (1915: VI, 52).

<sup>23</sup> JØRGENSEN (1915: VI, 20).

<sup>24</sup> CLAUSSEN (1918: 140).

- til Fods i Paris, som en Erobrer i en bombarderet Egn. Han afsøger alle Bydele, konstaterer, beskriver, besynger den Skade, som er voldt ved Ild- og Sprængstoffer.<sup>25</sup>
7. Til sidst fandt han i *Nietzsche* den Mand, som bragte ham til fuld Klarhed over sig selv. Fra nu af er hans Ideal ikke længere Martyren, men Cæsar, og som Brandes før havde vakt en Bevægelse af Altruisme, der satte sig dybe Spor i det offentlige Liv, skabte han nu en Skole af Egoister. Ved sin Proklamering af den «aristokratiske Radikalisme» og ved sin dermed omtrent jævnsides løbende Kamp mod «visse store, som fritænkeriske Digtere forklædte Lægprædikanter,» ved hele sin *Overmenneske-Moral* har Brandes i Virkeligheden indført *den mest vidtgaende tyske Romantiks* Ideer i dansk Aandsliv. Efter at have kastet den utilitaristiske Mummedragt, afslørede den saakaldte Brandesianisme sig som Romantik – blot, at denne Romantik, ligesom ogsaa Heines og Ungtyskernes, var endnu mere radikal end den, som den fortrængte. Man kan sige, at i og med Brandes og Brandesianismen fuldbyrdes Romantikken i Danmark – drages de Konsekvenser, som Brandes selv i en af sine første Forelæsninger erklærede, at vi endnu ikke havde draget. «Vi iagttog Decorum, vi stillede os ikke paa Hovedet,» sagde han om de danske Romantikere fra Aarhundredets Begyndelse. Nu kom *han* – og havde Mod til at vende op og ned paa alt. Ærkeromantisk gik han i Gang med at *omvurdere Værdierne*. Thi hvad er Romantik andet end *Værdiforfalskning*. «Fair is foul, and foul is fair,» siger Heksene i «Macbeth». Dette blev da den brandesianske Nyromantiks Evangelium.<sup>26</sup>
8. Ogsaa vi har jo hørt alt det hviske og le, som hvisker og ler under Løvet i de lyse Nætter; vi har fornummet Magten af alt det, der drømmer tungt og stille i de ensomme Skove og de lønlige Bjærgkløfter. Vi har hørt Draugen raabe og set Huldrens hvide Arme og Elverpigernes Dans, naar Maanen i stille Foraarsaftener skin-nede paa Birkestammerne . . .
- Men den Digtning, som ikke vil forfalske Livet, véd, at det kun er Spøgeri altsammen og lader sig ikke rive med i Elverdansen. *Vi vil være Mennesker, vi vil ikke være Trolde!*
- Først med dette Ord kan Romantikken i Danmark, den naturalistiske, brandesianske Romantik endelig overvindes. Det vi vil, er Skønhed – men *Virkelighedens Skønhed*. Det vi vil, er Frihed, men *Frihed under Loven*. Thi, som Goethe har sagt, kun Loven giver Frihed: «Nur das Gesetz kann uns die Freiheit geben.»<sup>27</sup>

<sup>25</sup> CLAUSSEN (1918: 148f.).

<sup>26</sup> JØRGENSEN (1915: VI, 222).

<sup>27</sup> JØRGENSEN (1915: VI, 234f.).

JOHN L. GREENWAY, LEXINGTON/KENTUCKY

«Naturens hemmelige Urkraft»: Ørsted's «Theory of Light»  
and Oehlenschläger's *Aladdin*

That a preeminent scientist could play a leading role in the literary life of his generation may be difficult for us to imagine, but such was the case with Hans